

Gottesdienst Kantate 6. Mai 2007

Prot. Kirchengemeinden Schweigen-Rechtenbach

Als Grundlage der Predigt diente eine Auslegung von Pastor Dr. Joachim Cochlovius beim Gemeindehilfsbund, die von Pfarrer Ulrich Hauck umgearbeitet und ergänzt wurde. Dazu beigefügt einige Gestaltungsvorschläge für einen Gottesdienst oder einen Gemeindeabend.

Eingangslied: 503, 1+13

Altarlied: Glauben heißt Wissen: es tagt! (Wolfgang Vorländer, Feiert Jesus I, 222)

Lied vor der Predigt: 351, 1+2

Predigt zu Römer 8, 31b-39 in Verbindung mit Lied EG 351

(Die Gemeinde bitten das Lied während der Predigt aufgeschlagen zu lassen, die beiden im EG fehlenden Strophen 11 und 12 müssen vorher als Liedblatt verteilt werden)

„Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“

Liebe Gemeinde,

dieses Paul-Gerhardt-Lied mit all seinen 15 Versen ist eine wunderbare geistliche Komposition. Das Gesamtthema dieses Liedes ist die „Heilsgewißheit“. Viele Paul-Gerhardt-Lieder bauen auf einem konkreten Gottes Wort in der Bibel auf. In unserem Fall Römer 8, da schreibt der Apostel Paulus: „Ich bin gewiß ...“. Diese Gewissheit des Glaubens, die Gewissheit des Heils durchtönt dieses Lied.

Was ist denn eigentlich „Heilsgewißheit“? Über diese Frage haben wir beim Frauenfrühstück letzten Montag gesprochen und so diese Predigt mit vorbereitet. Und es gab unterschiedliche Antworten. Ist Heilsgewißheit nur ein „Hoffen“ oder kann ich tatsächlich um mein Heil, um meine ewige Errettung „wissen“, also felsenfeste Gewissheit haben?

Der Berliner Missionsdirektor Paul le Seur erzählte einmal wie er von einem älteren Glaubensvater, dem Baron von Rothkirch gefragt wurde: „Junger Mann haben sie denn einen lebendigen Heiland?“ Und Paul le Seur antwortete etwas verlegen: „Ja, ich glaube schon, ich hoffe schon.“ Er war also etwas durcheinander, dann sagte Baron von Rothkirch zu ihm: „Haben sie denn einen Sonntagsanzug zuhause?“ Und der sagte: „Ja, ja.“ Sehen sie, antwortete da Rothkirch, da antworten sie doch auch: „Ja, ich habe, und nicht, ich hoffe, ich glaube.“ Und genau so ist das im Glauben, sie dürfen sich des Heilandes ganz gewiß werden. - Und da wurde er unruhig und hat sich für das Thema Heilsgewißheit interessiert. Diese Frage also, so einfach gestrickt sie auch war, hat ihm den Zugang zur Heilsgewißheit eröffnet.

Liebe Glaubensgeschwister,

die Heilige Schrift macht uns an vielen Stellen deutlich, dass die Heilsgewißkeit eines Christen kein Hoffen und Bangen ist, sondern eben eine Gewissheit. Und zwar eine Gewissheit, die alles menschliche Wissen übersteigt, weil sie von Gott kommt.

1. Joh. 5, Vers 11 und 12 heißt es: „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“

Heilsgewißheit ist geradezu der Glanz des christlichen Glaubens. Eine Gewissheit, die nicht in uns begründet ist, sondern die der Heilige Geist in unser Wesen und Denken hineintransportiert; die uns auch niemand nehmen kann, die einfach eine Wirklichkeit darstellt, an die keine andere Macht mehr heranreicht. Heilsgewißheit ist also etwas ganz köstliches.

Natürlich haben wir die nicht ständig in uns zur Verfügung. Geistliche Dinge hat man nicht so in der Hand wie seine Taschenuhr oder den Geldbeutel. Geistliche Wirklichkeiten müssen uns immer wieder neu geschenkt werden. Das gilt für den Glauben und auch für die Heilsgewißheit.

Und es gibt auch Gefährdungen der Heilsgewißheit, wenn jemand z.B. an irgendeiner Liebessünde festhält, oder nicht alles bereinigt hat in seiner Vergangenheit, oder noch unvergebene Schuld mit sich herumschleppt, dann kann in ihm die echte und tiefe Freude, Geborgenheit und Vollmacht des Glaubens nicht aufkommen und man läuft Gefahr die Gewissheit des Glaubens und des Heils zu verlieren. Das geschieht oft ganz langsam; um so mehr unbereinigte Dinge zwischen Gott und mir stehen, umso mehr meine Verbindung zu Gott einschläft, um so mehr verliert sich auch die Heilsgewißheit.

Bei der Konfirmation unlängst habe ich einen Satz zitiert: „Wenn Wissen unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns ein Universalgenie geschickt. Wenn Technologie unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns einen Technik-Wissenschaftler geschickt. Wenn Geld unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns einen Ökonomen geschickt. Wenn Unterhaltung unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns einen Unterhaltungskünstler geschickt. Aber so, da Vergebung unser größtes Problem ist, schickte er uns einen Erretter.“

Jesus hat am Kreuz auf Golgatha unser größtes Problem gelöst: unser Schuldproblem. Wo sollen wir hin mit dem Versagen unseres Lebens? Mit dem, was wir Gott angetan haben? Mit dem, was wir Menschen angetan haben? Wo sollen wir hin, wenn Gott uns einmal nach unserem Leben fragt? Ob wir ihm, unserem Herrn und Schöpfer, die Ehre gegeben und alle seine Gebote immer gehalten haben? Wo sollen wir hin, wenn Gott uns nicht nur nach unseren Taten, sondern auch nach unseren Gedanken fragen wird? Wenn alles vor ihm offen liegt?

Zu Jesus! Das ist die Stelle, wo Gott uns unsere Sünde abnimmt, wo einer meine Sünde trägt, damit ich befreit leben kann, ohne Angst vor Gottes Gericht, aber auch ohne Angst vor dem Gericht der öffentlichen Meinung. Wer Jesus sein Leben anvertraut, der darf wissen: Gott ist auf meiner Seite. So habe ich ein Fundament unter meinen Füßen, das ewigen Bestand hat. Jesus Christus, der für uns starb und auferstand.

„Einen anderen Grund kann niemand legen.“ (1.Kor.3,11)

Die Vergebung im Namen des Christus befreit uns und ermöglicht, dass wir die Heilsgewißheit bekommen. Deswegen ist auch die Buße, die Beichte und das Heilige Abendmahl so wichtig, denn hier werden wir immer wieder neu von unser Schuld befreit und an Christus gebunden und dürfen mit ihm als neue Kreatur leben, ein Leben in der Heiligung.

Ein Beispiel dafür, wie Vergebung, Christus und Heilsgewißheit zusammenhängen ist Georg Friedrich Händel, nach Bach vermutlich der bedeutendste Kirchenmusiker, er hat mit seinem Sterben ein besonderes Zeugnis von Heilsgewißheit abgelegt. Er hat nämlich den Wunsch gehabt, an einem Karfreitag sterben zu dürfen, also dem Tag, an dem Christus für uns Sünder gestorben ist.

Warum genau Händel nun diesen Wunsch hatte, weiß ich nicht, aber Gott hat ihm diesen Wunsch tatsächlich erfüllt, er ist an einem Karfreitag heimgerufen worden, am 14. April 1759. Und er ist gestorben, - das haben diejenigen überliefert, die an seinem Sterbebett waren, - mit einem Satz der Heilsgewißheit, nämlich mit dem Hiobsatz „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Und er wollte in seinen letzten Stunden vor dem Sterben, die er ganz bewusst erlebt hat, immer nur Sätze der Heilsgewißheit hören. Vielleicht hat er sich auch dieses Paul-Gerhardt-Lied vorsingen oder vortragen lassen. Ja, das ist also gar nicht unmöglich, dass man mit Heilsgewißheit auch sterben kann. Wenn das Händel so erleben konnte, dann steht uns das genauso offen. Es gibt viele bewegende Beispiele von Gottesmännern und Gottesfrauen, die zur Heilsgewißheit durchgedrungen sind, zu diesem Glanz des christlichen Glaubens.

Liebe Gemeinde,

schauen wir uns die 1. Strophe nochmals an: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“; „Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott“. Wenn das stimmt, dass Gott, der allmächtige Gott, mein Freund ist, ja dann ist natürlich alles sonst, was mir Ängste macht in dieser Welt, völlig in den Hintergrund gedrängt. Alle Mächte verlieren ihre Macht, wenn der All-mächtige mein Freund geworden ist. Und was alles will uns immer wieder Angst machen und welche Mächte beschäftigen uns so oft und versuchen unser Leben einzuengen?

Paul Gerhardt kennt selbst die schlimmsten Anfechtungen, hat sie selbst erfahren. Den 30-jährigen Krieg, als Soldaten mordend, vergewaltigend und plündernd von Dorf zu Dorf gezogen sind. Paul Gerhardt kannte viele Leiden aus eigener Anschauung und als Seelsorger seiner Gemeinde. Vier seiner fünf Kinder starben zu seinen Lebzeiten, drei davon bereits im Babyalter. Seine Frau verstarb mit 46 Jahren, kurz nachdem er beruflich seiner Stelle als Pfarrer enthoben wurde. Denn Paul Gerhardt weigerte sich das sogenannte „Toleranzedikt“ des Kurfürsten zu unterschreiben. Darin wurde verlangt, dass die lutherischen Pfarrer ihrem Bekenntnis abschwören sollten. Obwohl Paul Gerhardt eigentlich ein sehr friedlicher Mensch war, das konnte er nicht mit seinem Gewissen vor Gott verantworten.

Wenn es um Christus und Glaubensdinge geht darf man keine Abstriche und Kompromisse machen. Koste es was es wolle, notfalls das eigene Leben. Fast alle der Jünger Jesu sind als Märtyrer gestorben, weil sie nicht bereit waren, ihrer Glaubensüberzeugung abzuschwören. Diese Blutzügel gab es immer wieder, gerade unlängst sind in der Türkei wieder drei Christen wegen ihres Glaubensbekenntnisses ermordet worden. „Es koste Leib und Leben, an Christus will ich kleben“ dichtet Paul Gerhardt in Strophe 12.

Wir sehr Paul Gerhardt Anfechtungen kannte, davon zeugt ein Porträtbild in Mittenwalde mit der lateinischen Unterschrift: „in cribro Satanae versatus“, „im Sieb Satans geschüttelt“. Ja, im Sieb Satans geschüttelt, - aber im Glauben an Christus standgehalten und bewährt. Was wir bei Paul Gerhardt erfahren ist erlebte Glaubenswirklichkeit in großem Leid und großer Anfechtung.

Aus Glaubensüberzeugung antwortet er in Strophe 2 „Nun weiß ich, nun glaub ich und nun rühme ich“. Wie er Gott darüber rühmt, das ist wunderbar, da geht einem das Herz auf, dass Gott der Höchste ist und der Beste, dass Gott uns nicht nur halb gewogen ist, sondern sich uns gänzlich zum Freunde gemacht hat.

Liebe Gemeinde!

In den Strophen 3 bis 6 geht es dann um den Grund der Heilsgewißheit und das ist Christus. Die Heilsgewißheit können wir uns nicht selber geben, die ist nur in Christus zu finden. Christus annehmen und vor allem sein Blut ernst nehmen:

Sprechen wir einmal miteinander die 3. Strophe

Das Blut Jesu ist das Blut, das er für uns Sünder vergossen hat. Und deswegen ist das der Grund der Heilsgewißheit. Es geht um das „ewge wahre Gut“, das wir von diesem Christus empfangen.

Wir werden durch das Blut Christi, durch diesen Christus im Gericht Gottes, auf das wir alle zugehen, frei gesprochen. Das sind Aussagen, die uns in den Tod begleiten und die uns die Angst nehmen können vor dem Gericht Gottes. Das Problem heute ist nur, viele Leute glauben gar nicht mehr, dass es so ein Gericht gibt. Und deshalb begreifen sie auch nicht, wie nötig sie Christus haben. Und deshalb leben sie auch nicht im Glauben und haben im Gericht dann keinen Heiland.

In den Strophen 7 bis 10 geht es um den Heiligen Geist. Was soll man sich unter dem Heiligen Geist vorstellen? Pfingsten ein schönes freies Wochenende, aber oft inhaltsleer. Aber wenn wir den Heiligen Geist nicht haben, haben wir auch nicht Christus. Ohne Heiligen Geist gibt es keinen Zugang zum Heil. Christsein ohne Heiligen Geist geht nicht. Und was der Geist Gottes in mir alles bewirkt sagt Paul Gerhardt in der 7. Strophe:

Sprechen wir miteinander die 7. Strophe

Und in Vers 9 tritt der Heilige Geist als mein Tröster auf: „sein Geist spricht meinem Geiste, manch süßes Trostwort zu“. Sein Trost liegt darin, dass er uns einen Horizont auf die Ewigkeit schenkt, auf das neue Jerusalem. Das ist unser Trost, dass diese Welt nicht alles ist und dass wir den Himmel schauen werden und dass wir einen neuen Leib bekommen und die vollkommene Herrlichkeit Gottes sehen werden. Und dass wir die paar Lebensjahre hier auf dieser Welt dann so gewichten, wie sie sich gewichtet gehören, - sie nicht zu wichtig nehmen. Die Ewigkeit ist wichtiger als die Zeit. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes“, sagt Jesus (Mt 6,33). Dass wir das können, schenkt uns der Heilige Geist.

In den Strophen 11 bis 14 schreibt Paul Gerhardt dann über die Heilsgewißheit gerade in den Nöten und Anfechtungen des Lebens. Merkwürdig ist nur, dass die Verse 11 und 12 in keinem heute mehr üblichen Gesangbuch zu finden sind. Und gerade diese zwei Verse sind ja so wichtig.

Vers 11 lesen wir gemeinsam: „Wer sich mit dem verbindet, den Satan fleucht und haßt, der wird verfolgt und findet ein' harte, schwere Last / zu leiden und zu tragen, gerät in Hohn und Spott, das Kreuz und alle Plagen, die sind sein täglich Brot.“

Irgend jemandem haben diese Aussagen nicht geschmeckt. Und dann hat er gesagt, darauf können wir verzichten, das ist zu schwere Kost, so möchte ich doch nicht als Christ leben. Derjenige, der hier den Rotstift angesetzt hat, war nicht erfüllt vom Heiligen Geist. Denn Gott hat uns in der Bibel doch nirgends verheißen, dass wir Christen immerzu auf „Wolke 7“ schweben und bewahrt werden von Anfechtungen und irdischen Leiden. Sondern das Gegenteil ist geradezu der Fall. Umso stärker mein Vertrauen auf Christus, umso mehr wird Satan, der Gegenspieler Gottes versuchen, mich zu Fall zu bringen. Er will die Gläubigen von Christus wegziehen, denn die Ungläubigen hat er ja längst im Boot, ob die das wissen oder nicht. Ver-spottung und Verfolgung gehört also zum Christenleben dazu, unserem Herrn Jesus ist es auch nicht besser ergangen. Und wir gehen heute bei uns wieder in eine Zeit hinein, davon bin ich fest überzeugt, die dem christlichen Glauben nicht sehr gewogen ist. Viele Zeichen am Horizont kündigen Benachteiligungen und auch Verfolgungen von Christen an. Und es stellt sich für uns die Frage als Gemeinde und für jeden persönlich: Mache ich Abstriche und Kompromisse im Glauben, gebe ich dem Zeitgeist nach und seinen vielen geschmeidigen Worten, die nicht selten auch in Kirchen und von Kanzeln zu hören sind, oder bin ich Christus und seinen Wort treu. Deswegen machen wir als Gemeinde auch nicht alles mit, was um uns herum veranstaltet wird. Abfall vom Glauben und kirchliche Irrlehren gab es schon zu allen Zeiten, eben auch zur Zeit Paul Gerhardts und das ist heutzutage nicht anders. Hier sind wir herausgefordert, hier müssen wir uns entscheiden, auf welcher Seite wir stehen. Bleiben wir bekennnistreu wie die Jünger Jesu, wie Paul Gerhardt und auch andere Glaubenszeugen, oder lassen wir uns von der Gegenseite weichspülen und passen uns dem Zeitgeist an? Und eines ist sicher, damit ihr im Glauben standhalten könnt, dazu braucht ihr Christus, ihr braucht den Heiligen Geist und es hilft uns auch die Bestärkung untereinander als Gemeinschaft der Heiligen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wer die Gewissheit seines Heils im Glauben erfährt, der kann allen Anfechtungen widerstehen. Und das wird im letzten Vers 15 noch einmal so wunderbar zusammengefasst. Wer die Gewissheit seines Heils im Glauben erfährt, der kann nicht ruhig bleiben; der wird innerlich so froh, ja, der kriegt eine Veränderung mit in seinem ganzen Wesen, in seinem Herzen. Und diese Veränderung kann man nur paradox aussprechen: „Mein Herze geht in Sprüngen“. Wenn das normalerweise geschieht, dass das Herz springt, dann kommt man ja eher mit Herzrhythmusstörungen ins Krankenhaus. Aber wer die Heilsgewißheit empfängt, der hat tatsächlich ein inneres Leben, ein neues Herz, das springt und jubelt und triumphiert.

Und dann folgt gleich die zweite Paradoxie: Wer Heilsgewißheit hat sieht lauter Sonnenschein. „Ist voller Freud' und Singen, sieht lauter Sonnenschein.“ Also, nicht nur ein bisschen Sonnenschein, nicht nur ein paar Strahlen hinter den Wolken am Horizont, - nein -, man sieht einfach nur Sonnenschein, selbst wenn die Sonne gar nicht scheint. Man sieht die Welt anders, mit anderen Augen, mit geistlichen Augen. „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist“, das ist dann mein Bekenntnis, das mich singen machet. Singen ist ja nicht nur eine Betätigung von Lippen, Zunge

und Zwerchfell, sondern Glaubenslieder singen ist eine geistliche intensive Art Gott zu loben und die Freude des Glaubens auszudrücken.

Das alles sollten wir von Paul Gerhardt lernen und heute aus diesem Kantate-Gottesdienst mitnehmen. Zuhause und miteinander im Gottesdienst viel Gotteslob singen. Paul Gerhardt fragt in einem anderen Lied: „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ Ich kann nur antworten: Ja, aus vollem Herzen. Amen.

Lied nach der Predigt: 325, 1+3+4+10

Abkündigung:

Zu jenem in der Predigt erwähnten unvorstellbar grausamen Mord an drei Christen am 18. April in der Türkei liegt am Ausgang ein Brief aus der protestantischen Gemeinde in Smyrna, die Gemeinde in Smyrna wird schon in der Bibel genannt (siehe Offenbarung 2, 8ff). Aus diesem Brief tritt die Schrecklichkeit dieses Verbrechens erst richtig vor Augen, zugleich aber leuchtet durch die Opfer und das Verhalten ihrer Hinterbliebenen auch das Christuszeugnis kräftig. Nehmt einen Ausdruck dieses Briefes mit, um euch selbst ein Bild davon zu machen und für die Glaubensgeschwister zu beten.

Schlußlied: 351, 15

Weitere Vorschläge:

- a) Paul Gerhardt als Einmann-Theaterstück, das wir in unserer Gemeinde in der Woche zuvor im Frauenfrühstück aufgeführt haben (kann unter prot.-pfarramt-rechtenbach@t-online.de angefordert werden).
- b) Beamerpräsentation zum Lebenslauf Paul Gerhardt (siehe www.paul-gerhardt-jahr.de)